

Die Totenruhe und die Friedhofssatzung

Bestattungsgesetz lässt Beerdigungen nach islamischen Riten nicht zu – In Ludwigshafen wird nach Kompromissen gesucht

Viele Ausländer, vor allem islamischen Glaubens, leben jahrzehntelang in Ludwigshafen. Doch nach ihrem Tod lassen sie sich in ihr Vaterland überführen, um in Heimerde bestattet zu werden. Das rheinland-pfälzische Bestattungsgesetz lässt nämlich eine Beerdigung nach den rituellen Vorschriften des Islam nicht zu. Der Beirat für Migration und Integration sucht nach einer Lösung des Dilemmas.

Eine Frau hinduistischen Glaubens hat schon einmal eine Schale mit Blüten in den Teich am Rathauscenter gesetzt, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Dies erzählte Hayat Erten, die Vorsitzende des Migrationsbeirates. Sie hat sich auf einen SPD-Antrag zur Anpassung der Friedhofssatzung an nichtchristliche Bestattungsriten hin mit Vertretern unterschiedlicher Religionsgemeinschaften getroffen. Wie im Hinduismus wird auch im Buddhismus der Verstorbene unter freiem Himmel verbrannt, den Scheiterhaufen entzündet ein Verwandter.

Für Muslime, ebenso wie für die Juden, ist das Verbrennen der Leiche tabu, weil es die Wiederauferstehung am Jüngsten Tag unmöglich macht. Nach islamischem Glauben, wie Yasar Cimsit, Vorsitzender des Regionalverbands der islamischen Gemeinschaft Milli Görüs, erklärt, muss eine männliche Leiche nach der rituellen Waschung in drei mit Weihrauch parfümierte Leichentücher, eine Frau sogar in fünf Tücher, darunter ein Kopftuch, gewickelt werden. Die Leiche wird auf die rechte Seite, mit dem Gesicht gen Mekka, in das Grab gelegt. Das Hauptproblem für eine Beisetzung nach diesen rituellen Vorschriften hierzulande besteht darin, dass das rheinland-pfälzische Bestattungsrecht eine Beisetzung ohne Sarg nicht zulässt. Die Leiche ist nach dem Gesetzestext „unverzüglich einzusargen“ und „der Sarg geschlossen zu halten“.

Im vergangenen Jahr wurden in Ludwigshafen 16 Tote muslimischen Glaubens und zwei jüdischen Glaubens beigesetzt, sagt Klaus Zimmermann aus der Leitung der Friedhofs-



In Worms gibt es – nach Absprache mit dem Land – seit 2009 ein muslimisches Gräberfeld. ARCHIVFOTO: BALZARIN

verwaltung. Nach seiner Hochrechnung anhand der Bevölkerungszahl hätten es aber 150 Moslems sein müssen. Seit 1990, seitdem auf dem Hauptfriedhof auf Initiative des damaligen Ausländerbeirats ein Bestattungsfeld für Muslime angelegt wurde, hat es hier nur 200 Beisetzungen gegeben. Überwiegend liegen in den Gräbern Kinder.

Schon seit 1857 gibt es auf dem Hauptfriedhof abgetrennt einen jüdischen Friedhof, für den die jüdische Kultusgemeinde in Neustadt zuständig ist. Die Toten jüdischen Glaubens werden in einem Sarg beigesetzt. Aber wie bei den Moslems darf die Totenruhe auch nach jüdischem Glauben bis in alle Ewigkeit nicht gestört werden. Bei christlichen Gräbern läuft die Belegung dagegen gewöhnlich nach 20 Jahren ab. Christen und Ungläubige sind inzwischen überwiegend von der Erd- zur Feuerbestattung übergegangen. „Ein bloßes Leichentuch ohne Sarg ist nach den Vorschriften nicht möglich“, fasst Klaus Zimmermann zusammen. „Aber bei der Gestaltung und Pflege der Gräber handhaben wir die Friedhofssatzung großzügig“.

Einen Ausweg aus dem Dilemma hat die Stadt Worms gefunden. Ahmet Cengelköy, der Vorsitzende des Wormser Migrationsbeirates, berichtete im Ludwigshafener Beirat von einem Kompromiss mit dem Mainzer Umweltministerium. Nach langen Verhandlungen, Analysen der Bodenbeschaffenheit und der Umweltverträglichkeit hätten sich die Stadt und das Land schließlich geeinigt. Unter anderem sei sichergestellt, dass kein Leichengift in das Grundwasser gelangen könne. Mit einer Ausnahmegenehmigung dürften seitdem Moslems nach dem Ritus ihrer Religion auf dem Wormser Friedhof beigesetzt werden. Auch in Worms gebe es einen über hundert Jahre alten jüdischen Friedhof, der ewige Totenruhe gewähre, merkte Ahmet Cengelköy an. Der Ludwigshafener Migrationsbeirat will sich in seiner nächsten Sitzung im August erneut mit dem Thema beschäftigen, über sein Vorgehen beraten und nach einer Lösung suchen. (huf)

Weißrussland-Hilfe: Förderverein sucht noch Sprachlehrer

Der Förderverein Rhein-Neckar für Kinder aus Weißrussland und die ihm angeschlossenen Gastfamilien aus Mannheim und Ludwigshafen laden auch für diesem Sommer Kinder aus bedürftigen weißrussischen Familien in die Region ein.

Insgesamt 21 Mädchen und Jungen zwischen zehn und 17 Jahren sowie vier Betreuer werden die Zeit vom 27. Juli bis 19. August in der Region verbringen. Sie werden zusammen mit den Gastkindern einer Haßlocher Initiative anreisen, mit der der Verein erstmals in diesem Jahr für die An- und Rückreise eine Kooperation eingegangen ist. Unterstützt von den Verwaltungen der Städte Ludwigshafen und Mannheim, Sponsoren und Spendern wird derzeit ein Programm für den Aufenthalt erarbeitet. Gesucht wird noch nach einer Fachkraft, die bereit ist, den Kindern spielerisch die sprachlichen deutschen Grundbegriffe beizubringen.

Feste Bestandteile des Programms sind Besuche im Luisenpark, im Kurpfalzpark Wachenheim, im Pirmasenser Dynamicum, im Mitmachlabor der BASF und im Naturkundemuseum in Bad Dürkheim. Unterstützung erhält der Verein aus Ruchheim. Dort haben die ökumenischen Kirchenfrauen für die Kinder eine Führung auf der Limburg organisiert und veranstalten am 15. Mai einen Hofmarkt, die Arbeiterwohlfahrt-Frauen sammeln Kleider und laden zu einem Spielesachmittag in der Jugendfreizeitstätte des Stadtteils ein. Im Rathaus-Center stellt die Firma Reno in ihrer Filiale Kindern kostenlos festes Schuhwerk zur Verfügung. Der Globus-Markt (Ogersheim) lädt zu einer Führung durch seine Bäckerei samt Imbiss ein und spendet Lebensmittel für die Rückreise. Die Firma Kölle lädt zu einer Führung durch deren Zoo ein, die Kinderhilfe zum Besuch ihres Reiterhofs. Die Stadt und die Kreisverwaltung Ludwigshafen ermöglichen Schwimmbadbesuche zum Nulltarif im Willersinnfreibad und im Aquabel in Mutterstadt. Im Kinderhaus Hemshofpark ist ein Fußballturnier geplant. Weitere Infos und Kontakt: Telefon 0171/9362472 oder E-Mail: angelika.rittthaler@t-online.de. (ier)

„Wir trainieren im Rollenspiel“

INTERVIEW: Barbara Kissel und Dorothea van den Berg über die Ausbildung zum Schülermediator an der Berufsbildenden Schule

Schon seit zehn Jahren bietet die Berufsbildende Schule Hauswirtschaft/Sozialpädagogik Ludwigshafen für ihre Schüler die Ausbildung zum Schülermediator an. Sie war die erste Berufsbildende Schule in Rheinland-Pfalz mit einem derartigen Angebot. Unsere Mitarbeiterin Anette Konrad hat die Lehrerinnen Barbara Kissel und Dorothea van den Berg, die die Streitschlichter-AG an der BBS leiten, dazu befragt.

Mediation – was ist das überhaupt?
Van den Berg: Kurz gesagt – Konflikte lösen ohne Gewalt, aber im Gespräch. Die Streitparteien finden mit Hilfe von Vermittlern, den Mediatoren, eine für beide Seiten akzeptable Lösung, die in einem Vertrag festgehalten wird. Die Gespräche erfolgen nach genau definierten Regeln.

Wie viele Mediatoren haben Sie schon ausgebildet?
Kissel: Wir bilden jedes Schuljahr 20 Schülerinnen und Schüler zum Streitschlichter aus, insgesamt sind es also 200. Die Nachfrage ist so groß, dass wir Auswahlrunden durchführen.

Wie sieht die Ausbildung aus?
Van den Berg: Die dreitägige Ausbildung findet extern statt, meist in ei-

ner Jugendherberge. Sie ist sehr praxisorientiert. Zu kurzen theoretischen Inputs kommen praktischen Übungen im Rollenspiel. Trainiert werden die Phasen der Mediation, Gesprächsführung und Körpersprache.

Werden die Streitschlichter in Ihrer Tätigkeit begleitet?
Kissel: Wir treffen uns ungefähr einmal im Monat mit den Mediatoren in einer AG. Hier verteilen wir neue Fälle, besprechen Fälle und trainieren im Rollenspiel typische Streitschlichter-Gespräche.

Warum lassen sich Schüler ausbilden?
Van den Berg: Aus beruflichem Interesse für später. Wir bekommen aber auch die Rückmeldung, dass die Schüler diese Technik der Gesprächsführung im privaten Bereich nutzen, dass sie besser mit Konflikten umgehen können.

Wie viele Fälle schlichten Sie pro Schuljahr?
Van den Berg: Der Bedarf ist im Verlauf des Schuljahres unterschiedlich stark. So verzeichnen wir regelmäßig um die Herbstferien und nach Weihnachten eine vermehrte Nachfrage nach der Streitschlichtung.



Bilden aus: Dorothea van den Berg (links) und Barbara Kissel. FOTO: KUNZ

Welche Erfolge haben Sie?

Kissel: Besonders zu nennen sind Streitfälle, bei denen alle – vom Lehrer über die Mitschüler bis zum Sozialpädagogen – ohne Erfolg versucht hatten, den Konflikt beizulegen. In der Mediation hat es dann schließlich geklappt.

Wie erklären Sie sich das?

Kissel: Das ist so, weil die Klärung nicht durch eine Machtposition, sondern durch andere, neutrale Schüler erfolgt. Der Ansatz der Mediation ist: Es gibt keine Verlierer, nur Gewinner. Wir suchen nach einer Lösung die beiden gerecht wird.

Van den Berg: In der Mediation wird die persönliche Ebene angesprochen. Weil die Hintergründe des

Streits aufgearbeitet werden, entsteht Verständnis.

Warum engagieren Sie sich persönlich als Ausbilder in dieser Sache?

Kissel: Ich bin Pfarrerin – für mich ist das einfach Seelsorge. Ich finde es genial, weil man Menschen in die Lage versetzt, dass sie sich selbst unterstützen und helfen. Das friedliche Miteinander ist wesentlich für Lern-erfolge.

Van den Berg: Ich habe Mediation als gute Methode erfahren, aus Konflikten auszusteigen. Hinterher ist ein gutes Miteinander möglich.

Was hat sich in den zehn Jahren geändert?

Van den Berg: Die Rahmenbedingungen sind besser geworden. Streitschlichtung ist nun Teil des Qualitätsprogramms der Schule und wird sehr geschätzt.

Was sind Ihre Wünsche für die weitere Arbeit?

Kissel: Ich wünsche mir bessere Räumlichkeiten für unsere Arbeit.
van den Berg: Eine übergeordnete Mediation, die beispielsweise auch Konflikte zwischen Schülern und Lehrern schlichtet, wäre eine sehr hilfreiche Sache. **NILS FRAGT**

NILS FRAGT

Was ist ein Mediator?



Streit mit dem Bruder oder der besten Freundin – wer kennt das nicht? Auch ich streite mich immer mal wieder mit meinen kleinen Biberfreunden.

Aber meist vertragen wir uns auch ganz schnell wieder. Manchmal streiten sich jedoch zwei Leute so stark, dass sie sich nicht wieder vertragen können oder wollen. Sie brauchen die Hilfe von anderen, um ihren Streit zu schlichten.

Dafür gibt es an vielen Schulen jetzt schon so genannte Streitschlichter – auch in Ludwigshafener Schulen. Der lateinische Begriff dafür ist Mediator, im Deutschen heißt das so viel wie Mittler. Streitschlichter sind Schüler, die in einem Gespräch versuchen, zwischen den Streitenden zu vermitteln. Sie fragen, warum die beiden sich streiten und wie es überhaupt zu dem Streit kam.

Gemeinsam überlegen dann alle, wie der Streit am besten beendet werden kann. In einem kleinen Vertrag schreiben dann die ehemaligen Streithähne und die Streitschlichter Lösungen auf, die vereinbart wurden. Prima, oder? (rad)

AUF EINEN BLICK

NOTRUF

Polizei	110
Feuerwehr	112
Rettungsdienst	19222
Giftnotrufzentrale	06131 232466
Frauenhaus	0621 521969
Telefonseelsorge	0800 1110111
Technische Werke	0621 505-1111

APOTHEKEN

Notdienst-Apotheke im Festnetz und im Mobilfunknetz unter Tel. 01805 258825 plus Postleitzahl zu erfahren, 0,14 Euro/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 Euro/Min oder im Internet www.lak-rlp.de.

Montag, 26. April
Lu-Oppau: Industrie-Apotheke, Bürgermeister-Trupp-Straße 2, Tel. 0621 651108.

Lu-Rheingönheim: Kurpfalz-Apotheke,

Hauptstraße 151, Tel. 0621 54129.
Birkenheide: Haardt-Apotheke, Waldstraße 30, Tel. 06237 7700.
Haßloch: Pfalz-Apotheke, Kirchgasse 36, Tel. 06324 5161.
Mutterstadt: Rathaus-Apotheke, Ogersheimer Straße 1, Tel. 06234 4944.

ARZT

Ludwigshafen-Gartenstadt: Zentrale Süd am Marienkrankenhaus, Salzburger Str. 15, Tel. 0621 5580222, 20 Uhr bis zum nächsten Morgen 7 Uhr.
Ludwigshafen-Friesenheim: Zentrale Nord am Klinikum, Bremerstr. 79, . 0621 5929999, 20 Uhr bis zum nächsten Morgen 7 Uhr.

AUGENARZT

Montag, 26. April

Ludwigshafen: Zu erfragen unter 0621 19292.

TIERARZT

Ludwigshafen: Zu erfragen beim Haustierarzt oder Tierklinik Dr. Schall, Tel. 0621 569611.

ZAHNARZT

Ludwigshafen: Nächtl. Notdienst für die Region Ludwigshafen/Mannheim von 20 bis 6 Uhr: Facharztzentrum, Mannheim, Collinstraße 11, 0621 81020.

KRISENTELEFON

Anonyme Alkoholiker (AA) Kontakt: 0621 19295 täglich von 7 bis 23 Uhr.

Blaues Kreuz Telefon-Kontakt: 06324

1670 oder Café-Kontakt: 0621 515951.

Donum Vitae Ludwigshafen/Vorderpfalz staatlich anerkannte Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle: Westendstraße 13, Ludwigshafen, 0621 5724344, Fax 5724346, E-Mail: ludwigshafen@donumvitae.org, Sprechzeiten: Mo-Fr 8.30-11.30 Uhr, Termine nach Vereinbarung auch nachmittags.
Drogen-Info-Telefon des Pfalzklini-kums für Psychiatrie und Neurologie: Legale Drogen (Alkohol, Medikamente usw.) 06349 900 2555 - Illegale Drogen (Haschisch, Heroin usw.) 06349 900 2525. Mo, Mi, Fr 14.30 bis 16 Uhr oder über Anrufbeantworter.

Für psychisch Kranke: 0800 2203300.
Hotline Ess-Störungen des Pfalzinsti-tuts - Klinik für Kinder- und Jugend-psychiatrie, Psychosomatik und Psy-

chotherapie: 06349 900 3333, Mo bis Do, 15-16 Uhr oder über Anrufbeantworter.

Kinderschutzbund Kinder- und Jugendtelefon: 0800 1110333. - Eltern-telefon: 0800 1110550.

pro familia Ludwigshafen anerkannte Schwangerenberatungsstelle, Schwangerschaftskonfliktberatung, Sozialberatung in der Schwangerschaft, psychologische Beratung, Familienplanungsberatung, Sexualpädagogik, Theaterplatz 6, 57059 Ludwigshafen, 0621 563015, Email: ludwigshafen@profamilia.de, Sprechzeiten: Mo-Fr 9-12.30 Uhr sowie Mo u. Mi 17-19 Uhr, Termine n. Vereinbarung.

WOCHENMÄRKTE

Montag, 26. April
Lu-Mitte: Friedrich-Wilhelm-Wagner-Platz, 7 bis 13 Uhr.

GLÜCKWÜNSCHE

Montag, 26. April
Assenheim: Karin Kaiser, 71 Jahre.
Böhl-Iggelheim: Karl Erdmann, 70 Jahre. - August Kirchner, 81 Jahre. - Stanislaus Zwirn, 76 Jahre.
Dannstadt-Schauernheim: Ismet Bagriaci, 73 Jahre. - Otto Niemann, 73 Jahre. - Hildegard Pietrucha, 76 Jahre.

Maxdorf: Wolfgang Fischer, 74 Jahre.
Mutterstadt: Barbara Drechsler, 73 Jahre. - Emil Ehrhardt, 74 Jahre..

BESTATTUNGEN

Montag, 26. April
Hauptfriedhof: 13:30 Uhr, Lieselotte Kapp - 14 Uhr, Jürgen Epple - 15 Uhr, Inge Fink.
Maudach: 15 Uhr, Elsa Biereth.